

Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten =
Association Suisse des Professeurs d'Université

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten

Band: 15 (1989)

Heft: 2-3

Vorwort: Zu diesem Heft = Concernant ce bulletin

Autor: Sanders, W.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZU DIESEM HEFT

Die Tage enzyklopädischen Wissens und entsprechender Wissensvermittlung, der *universitas litterarum*, die unserer Universität den Namen gegeben hat, sind längst vorbei: der grosse Universalgelehrte Leibniz gilt als einer der letzten, der noch die Summe des Wissens seiner Zeit beherrschte - aber das war um die Wende des 17./18. Jahrhunderts. Seither steht die Universität, und das scheint weitgehend ihre heutige Seinsweise, Aufgaben und Probleme zu bestimmen, unter den Gesetzen einer stetig wachsenden Spezialisierung der Wissenschaften und der Erfordernis exemplarischen Lehrens. Frage also: Universität heute?

"Spezialisten sein", so der frühere bayrische Kultusminister H. Mayer, "das bedeutet: intensives Ausschnittwissen, aber ebenso deutlich abgedunkelte Zonen des Nichtwissens"; oder pointierter ausgedrückt: Der einzelne Wissenschaftler weiss heute über immer weniger immer mehr; alle Wissenschaftler zusammen aber wissen nahezu unendlich viel: Diese moderne Wissensexplosion bedingt auf der Seite der Wissensvermittlung zugleich eine Lehrstoffexplosion. Es gebe, schreibt der Pädagoge G. Priesemann, einen "Hauptgrund dafür, dass wir nicht mehr hoffen können, alles wichtige Wissen durch Unterricht zu repräsentieren: wir wissen einfach zu viel. Die Diskrepanz zwischen dem, was man lehren könnte, und dem, was in der zur Verfügung stehenden Zeit überhaupt gelehrt werden kann, wird immer grösser. Nach wie vor ist der einzige Weg, der zur Verfügung steht, das Verfahren der Auswahl". Auswahl der Lehrstoffe meint nichts anderes als Anleitung zum exemplarischen Lernen: ausgewählte Studieninhalte sozusagen als "Musterfälle", die sich selbständig verallgemeinern lassen, zu eigenem Weiterdenken anregen, zum Selbststudium führen. Weitere Frage: Verhältnis Forschung und Lehre?

In der mehrtausendjährigen Tradition europäischer Geistesgeschichte hat die Philosophie, Keimzelle und auch jetzt noch geistiger Kristallisationspunkt aller Wissenschaften, nur noch ausnahmsweise profane Wissensfakten zu ihrem Hauptanliegen gemacht: vielmehr war dies stets die tiefgründige Durchdringung des menschlichen Seins in vielfältigen Denkansätzen, Theorien, Realitätsmodellen usw. Dies wirkt bis heute im Selbstverständnis der Universität nach, die sich weniger als "Hohe Schule" im Sinne einer hohen bzw. höchsten Schulstufe versteht, die wie andere Schulen Sachwissen, Kenntnisse, Fähigkeiten für bestimmte Berufe vermittelt. Natürlich will die Universität auch in dieser Hinsicht *a u s* bilden, mehr aber noch allgemein *b i l d e n*. Die aktuellen Fragen: Ausbildung, Bildung, Weiterbildung?

Spezialistentum und Allgemeinbildung stellen indes ebensowenig polarisierbare Begriffe dar wie etwa Theorie und Praxis. Theorie sei das Netz, das der Wissenschaftler auswerfe, um die Welt einzufangen - dieses schöne Bild hat der Dichter Novalis geprägt. In der Tat lässt sich die Fülle der Erscheinungen nur erfassen, wenn man sie über vereinfachende, strukturierende, eben "theo-

retische" Denkmodelle ordnet, die nicht ohne weiteres mit der Wirklichkeit gleichzusetzen sind. Die komplizierte Verflochtenheit von Theorie und Praxis im Bereich des Wissens und der Wissensvermittlung wird landläufig meist auf die verkürzte Formel gebracht: hier die Universität mit ihren Theorien, dort die Praxis der Schule. Aber Theorien, die ihre Begriffe und Modelle ohne empirische Grundlage und ohne Bezug zur Praxis entwickeln, bleiben abstrakt und leer; umgekehrt muss jeder Lehrer, jede Lehrerin in der Lage sein, die Lehr- und Lernpraxis des schulischen Alltags in grössere und das heisst wiederum: theoretische Denkw Zusammenhänge zu stellen (womit keineswegs der zeitweise propagierten "Verwissenschaftlichung" des Unterrichts - Unterricht gewissermassen als Universitätsstudium im Taschenformat - das Wort geredet werden soll). Universität und Schule sind in wechselseitiger Verbindung von Theorie und Praxis so zusammengehörig, doch auch verschieden wie die zwei Seiten einer Münze. Ein ganzer Fragenkomplex: Beziehungen Universität - Schule?

Dieser langen Vorrede kurzer Sinn: Da hat eine Universitätsinstitution, die Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Basel, Ueberlegungen zum heutigen Gymnasialunterricht angestellt; diese Ueberlegungen münden sogar in konkrete Vorschläge für eine künftige Gestaltung des naturwissenschaftlichen Unterrichts (10 Thesen) und Folgerungen daraus für die Universitätsausbildung. Das Dokument, das Sie anschliessend im vollen Wortlaut (deutsch und französisch) abgedruckt finden, hat Aufsehen erregt. Die mit diesem Abdruck verbundene Absicht wäre, in unserem Bulletin die mittlerweile in der ganzen Schweiz angelaufenen Diskussionen aufzugreifen und weiterzuführen: Sie sind aufgerufen, sich zu äussern! Ausser Ihrer prinzipiellen Meinung sind Ergänzungen erwünscht, etwa hinsichtlich der Relevanz des Basler Denkmodells auch für andere, namentlich geisteswissenschaftliche Fächer, hinsichtlich ähnlicher oder abweichender Reformbemühungen in den übrigen Kantonen usw. Im nächsten Heft werden - neben einigen Beiträgen zum Thema, die wir aus kompetenter Feder zu erhalten hoffen - Ihre Stellungnahmen veröffentlicht, sofern sie der Redaktion bis Ende Oktober zugehen. Denkanstösse dieser Art (also theoretisches Vor-denken) sind, selbst wenn sie sich nicht immer in Praxis umsetzen lassen, ebenso wichtig wie menschlich: "Der Mensch", sagt Blaise Pascal, "ist ein Schilfrohr im Wind - aber ein denkendes".

W. Sanders

Concernant ce bulletin

Les jours du savoir encyclopédique et de sa transmission, de l'*universitas litterarum*, qui a donné le nom à nos universités, sont révolus : le grand savant Leibniz est un des derniers qui était encore à même de maîtriser tout le savoir de son temps. Mais il vivait au seuil du XVIIIème siècle. Depuis lors, l'université subit la loi d'une spécialisation grandissante des sciences et est soumise à l'exigence d'un enseignement exemplaire. La question qui se pose est : quelle est l'université d'aujourd'hui?

L'ancien Ministre de la culture bavaroise H. Mayer, a défini le spécialiste comme suit : "être spécialiste signifie posséder un savoir approfondi sectoriel, mais aussi des domaines sombres d'ignorance." Formulé de manière plus agressive : aujourd'hui le scientifique en sait toujours plus sur un nombre de sujets de plus en plus restreints, mais tous les scientifiques ensemble ont des connaissances presque infinies. Cette explosion du savoir provoque un accroissement fulgurant de la matière d'enseignement. Comme le dit le pédagogue G. Priesemann, il existe une raison fondamentale qui nous empêche d'espérer que tout le savoir important peut être transmis par l'enseignement : nous connaissons tout simplement trop. La divergence entre ce que l'on pourrait apprendre et ce qui peut être appris, dans le temps disponible, s'accroît. Le seul moyen de sortir de cette impasse est la méthode de sélection. Le choix des matières enseignées mène à l'apprentissage exemplaire : les sujets d'études qui peuvent être généralisés, qui incitent à la réflexion et à l'étude individuelle. Question supplémentaire : quelle est la relation entre la recherche et l'enseignement?

Dans la tradition multimillénaire de la science humaine européenne, la philosophie ne s'est qu'exceptionnellement penchée sur des sujets de connaissance de nature profane : ils étaient plutôt centrés sur la compréhension profonde de l'être humain à travers des théories et des modèles de pensées. Cette tradition influence toujours l'université d'aujourd'hui qui ne se considère pas comme haute école dans le sens d'une institution de haut niveau pour la transmission des connaissances et de la compétence professionnelle. Evidemment, l'université veut aussi instruire, mais plus encore, elle veut éduquer. Les questions actuelles sont : instruction, éducation, postformation?

Tout comme la théorie et la pratique, la connaissance spécialisée et la formation générale ne sont pas deux notions opposées. La théorie est le filet que lance le scientifique pour saisir le monde. Cette belle image a été imaginée par Novalis et, en effet, la multitude des phénomènes ne peut être saisie que par des modèles structurés et simplifiants qui ne sont pas identiques à la réalité. Les liens complexes entre la théorie et la pratique dans le domaine du savoir et de sa transmission sont normalement réduits à la juxtaposition : l'université et ses théories d'une part, l'école et sa pratique de l'autre. Mais les théories sans liens

avec les bases empiriques et sans rapport avec la pratique restent abstraites et vides. De l'autre côté, chaque enseignant doit être capable de subordonner les sujets journaliers de l'enseignement et de l'apprentissage à des structures mentales, théoriques et cohérentes. L'université et l'école sont liées à travers l'interaction entre la théorie et la pratique comme les deux faces d'une pièce de monnaie. Voilà tout un complexe de questions concernant les relations université - école.

Ci-après, le sens en quelques mots de cette longue introduction : la Faculté de philosophie et de sciences naturelles de l'Université de Bâle s'est penchée sur l'enseignement secondaire. Ces réflexions l'ont amenée à formuler dix thèses concernant la forme du futur enseignement des sciences naturelles et d'en tirer les conséquences qui en résulteraient pour la formation universitaire. Ce document dont le texte intégral français et allemand est reproduit ci-dessus, a suscité l'intérêt de différents milieux. Par sa reproduction, nous avons l'intention de poursuivre et de contribuer à la discussion qui actuellement est menée dans toute la Suisse. Vous êtes sollicités de faire connaître vos réactions. En sus de votre appréciation du sujet traité, nous serions intéressés à connaître l'importance que vous accordez au modèle bâlois en rapport avec les sciences humaines. Nous serions heureux de connaître d'éventuelles formes similaires ou différentes qui se préparent dans d'autres cantons. Vos prises de position seront publiées dans le prochain bulletin, si la rédaction les reçoit avant fin octobre. Elles seront accompagnées par quelques contributions d'auteurs compétents en la matière.